

## Herbert Meinhard Mühlpfordt

(1893—1982)

Am 9. Oktober 1982 verstarb in Lübeck Herbert Meinhard Mühlpfordt, Mitglied unserer Historischen Kommission seit 1969. Sein letztes Lebensjahr wurde von zunehmender Erblindung, vor allem aber von der großen Trauer um seine fast genau ein Jahr zuvor verstorbene Frau und Mitarbeiterin überschattet.

Mühlpfordt war nach dem Tode von Fritz Gause (1893—1973) und Kurt Forstreuter (1897—1979), zu denen er nicht nur generationsmäßig zählte, wenngleich er seinem „erlernten Beruf“ nach aus einer ganz anderen Umgebung kam, der letzte aus der alten Generation Königsberger Stadtgeschichtsforscher. Im persönlichen Gespräch konnte er überzeugend und bescheiden zugleich den Unterschied zwischen seinem Anliegen als Heimatforscher und dem etwa Gauses als Stadthistoriker erläutern.

Herbert Meinhard Mühlpfordt wurde am 31. März 1893 in Königsberg/Pr. geboren und besuchte bis zum Abitur 1912 das Fridericianum. Studien der Medizin, Literatur und Kunstgeschichte führten ihn nach Freiburg i. Br., nach München und wieder in seine Heimatstadt. Infolge seines Kriegseinsatzes von 1914—1918 schloß er seine Studien erst 1920 mit dem Staatsexamen und 1921 mit der Promotion im Fach Medizin ab. Es folgten Jahre als Arzt in Berlin, Allenstein und Königsberg. 1939 bis zu seiner Entlassung aus Gesundheitsgründen 1944 diente er als Stabs- und Oberstabsarzt, von Januar bis April 1945 als Flüchtlingsarzt in Pillau und auf der Frischen Nehrung, wo er die Tragödie der Zivilbevölkerung und den militärischen Zusammenbruch der in Ostpreußen kämpfenden Truppe erlebte. Sechs Tage nach der Kapitulation seiner zur Festung erklärten Vaterstadt Königsberg betreute Mühlpfordt einen Flüchtlingstransport nach Wismar, von wo er sich sogleich nach Lübeck begab. Hier unterhielt er bis 1959 eine Arztpraxis. Seitdem konzentrierte er sich auf die Heimatforschung und war als Schriftsteller tätig.

Sein wissenschaftliches und schriftstellerisches Werk ist bemerkenswert: Elf Bücher und selbständige Schriften und über 200 Aufsätze und Beiträge für Zeitungen und Zeitschriften zeugen von einer beachtlichen Schaffenskraft auch noch im fortgeschrittenen Alter. Seine bedeutendsten Arbeiten sind: Welche Mitbürger hat Königsberg öffentlich geehrt? (Göttinger Arbeitskreis 1963); Königsberger Leben in Bräuchen und Volkstum (Arbeitsheft der Landsmannschaft Ostpreußen, nach 1968); Königsberger Skulpturen und ihre Meister 1255—1945 (Ostdt. Beitr. d. Gött. Arbeitskreises, 1970), dazu ein Supplementum (Prusia-Schriftenreihe 1979), Königsberg von A—Z. Ein Stadtlexikon (1972). 1981 folgten noch zwei Bände in der Schriftenreihe der J. G. Herder-Bibliothek Siegerland über den aus Siegen gebürtigen und in Königsberg lange wirkenden Johann Friedrich Reusch sowie „Königsberger Leben im Rokoko. Bedeutende Zeitgenossen Kants“. Literarische Veröffentlichungen seien hier nur kurz erwähnt: Ostpreußische Märchen, Tiergeschichten, Gespenstergeschichten, Gedichte, Der Goldene Ball. Ein Familienroman unserer Zeit. Seine medizinischen Arbeiten können hier unberücksichtigt bleiben.

Anerkennung und Würdigung fand Mühlpfordt 1969 durch die Wahl in die Historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung, 1970 durch die Verleihung der Goldenen Ehrennadel der Landsmannschaft Ostpreußen und 1977 durch Zuerkennung der Bürgermedaille der Stadtgemeinschaft Königsberg.

Der Verstorbene gehörte zu jenen Deutschen aus dem Osten, die nach Zerstörung der Heimat und nach Flucht und Vertreibung darangingen, die Kenntnisse über das Zerstörte, Verlorene und Entrückte aus der literarischen und archivalischen Überlieferung und aus dem persönlichen Wissen vieler damals noch lebender Zeugen zusammenzutragen und damit wenigstens ideell für die Zukunft zu retten. Mühlpfordt beteiligte sich daran vor allem im Hinblick auf seine Vaterstadt Königsberg und schuf eine Reihe von Nachschlagewerken, die schon jetzt zu unentbehrlichen Hilfsmitteln geworden sind und die ihre Gültigkeit behalten werden. Dabei ergänzt sein Lebenswerk die Arbeit Fritz Gauses und anderer in einer stärker das Heimatkundliche, die lokale oder zeitliche Besonderheit betonenden Weise.

Vieles, was Mühlpfordt in den letzten Jahrzehnten erarbeitete, wurde zu seinen Lebzeiten nicht veröffentlicht. Aus diesem Bereich einiges zur Publikation zu befördern, heißt ein Vermächtnis zu erfüllen und der Aufgabe, der sich der Verstorbene verschrieben hatte, weiterhin zu dienen und sein Andenken in Ehren zu halten. Peter Wörster

## „Luther und die Reformation im Herzogtum Preußen“

*Nachdenken über eine Ausstellung*

Dreizehn Ausstellungen verzeichnet die von der Kirchenkanzlei der Evangelischen Kirche in Deutschland im September 1982 veröffentlichte Übersicht über die Veranstaltungen zum Lutherjahr 1983. Dieser Katalog ist nicht vollständig; so ist die Ausstellung „Luther und die Reformation im Herzogtum Preußen“ nicht aufgeführt, weil die Pläne hierzu der Kirchenkanzlei nicht bekannt geworden waren. Insgesamt aber gibt es nach dem Stand vom September 1982 mehr als dreißig verschiedene Veranstaltungen zwischen Dezember 1981 und Februar 1984, darunter neben den Ausstellungen Vorträge, Symposien, Kolloquien, Gesprächsserien.

Gedenkjahre sind wieder in Mode gekommen. 1982 stand Goethe wegen der 150. Wiederkehr seines Todestages im Mittelpunkt des Interesses. In Lützen fand man sich zur Erinnerung an Gustav Adolfs Tod vor 350 Jahren zusammen. Das Jahr 1981 war ohne deutlich zu erkennenden Anlaß zum Preußenjahr erklärt worden. 1983 ist nicht nur Luthers zu gedenken: 1683 wurden die Türken vor Wien besiegt, 1883 starben Richard Wagner und Karl Marx, 1933 folgte die Machtergreifung der Nationalsozialisten. Zu erinnern wäre auch an den 100. Geburtstag Franz Kafkas, den 200. Geburtstag Max von Schenkendorfs, den 400. Geburtstag Wallensteins, den 300. Todestag Daniel Caspar von Lohensteins . . . Aber Luthers 500. Geburtstag zu feiern, ist der unbestrittene Wunsch der Verantwortlichen in Ost und West.